

Tobias Heyl*

Karl Maria Hettlage: Ein Mann Albert Speers an der Spitze des ifo Instituts

Nach ihrer Rückkehr von einer Reise durch die Bundesrepublik veröffentlichte Hannah Arendt 1950 einen Essay, in dem sie die Stimmung im Lande fünf Jahre nach dem Ende der NS-Herrschaft beschreibt: Es sei ihr praktisch unmöglich gewesen, auch nur einem einzigen ehemaligen Nazi zu begegnen.

Auch Karl Maria Hettlage (1902–1995) hätte es von sich gewiesen, als Nazi bezeichnet zu werden. Tatsächlich war er niemals Mitglied der NSDAP, jedoch für die Organisation der Ermordung der europäischen Juden mit verantwortlich. Hat sich daran niemand gestört, als er 1965 zum Präsidenten des ifo Instituts gewählt wurde – ein Amt, das er bis 1976 ausübte?

EIN SOHN AUS RECHTEM HAUSE

Karl Maria Hettlage wurde am 28. November 1902 in Essen in eine katholische, national-konservative Familie geboren. Er studierte von 1921 bis 1924 in Köln und Münster Jura und trat einer katholischen Studentenverbindung bei. Parallel zu seiner wissenschaftlichen Karriere engagierte er sich auch in der Politik. 1922 schloss er sich im Kampf gegen die KPD dem Westfälischen Treubund an, der bis zu seiner Auflösung 1925 Pläne für einen Putsch gegen die Republik verfolgte. Noch im selben Jahr baute er in Münster eine örtliche Gruppe der linkskatholischen »Dr. Sonnenschein Bewegung« auf und trat dem Zentrum bei. Gleichzeitig mit dem politischen Engagement betrieb er in diesen Jahren auch eine akademische Karriere. 1926 wurde er in Köln promoviert, 1930 habilitiert. 1928 bis 1931 wechselte er für drei Jahre als Assistent an die Universität Kiel. Nach einem Lehrauftrag in Köln (1930–1936) unterrichtete er als außerordentlicher Professor an der Handelshochschule Berlin (1936–1938), später als Honorarprofessor an der Universität Berlin (1938–1945). 1933 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Nationalsozialistischen Akademie für Deutsches Recht.

Wichtiger als die akademische Laufbahn war ihm aber offenbar, als Spitzenbeamter politische Karriere zu machen. Sein Mandat im Preußischen Landtag (ab 1932) nahm er nur halbherzig wahr. Schon nach

dem 2. Staatsexamen hatte ihm Oberbürgermeister Konrad Adenauer 1930 die Verwaltung der Finanzen der Stadt Köln anvertraut, ein Jahr später wurde er zum Leiter der Finanzabteilung des Deutschen Städtetags berufen. Offenbar war er auf diesem Posten so erfolgreich, dass er 1934, gegen die Bedenken von NSDAP-Funktionären, die dem ehemaligen Zentrumsman nicht trauten, die Leitung der Stadtkämmerei in Berlin übernahm. Zwei Jahre später wurde er ehrenhalber in die SS aufgenommen, die er mit Ende seiner Amtszeit 1939 (vielleicht auch erst 1941) im Rang eines Hauptsturmführers wieder verließ. Ob er das Amt freiwillig oder auf äußeren Druck hin aufgegeben hat, bleibt unklar. Noch im gleichen Jahr jedenfalls wechselte er in den Vorstand der Commerzbank, ein nützliches Alibi, als ihm nach dem Zusammenbruch der Diktatur seine Nähe zum NS-Regime zum Vorwurf gemacht werden sollte.

EIN ORGANISATOR DES MASSENMORDS

Besonders engagiert hat er sich bei der Bank wohl nicht. Nach nur einem Jahr kehrte er 1940 in die Stadtpolitik zurück – wenn dieser Begriff den monströsen Plänen für den Ausbau Berlins zur Welthauptstadt Germania überhaupt gerecht wird. Ver-



Der Stadtkämmerer von Berlin am Schreibtisch, Dezember 1934.

© picture alliance/ullstein bild

* Dr. Tobias Heyl studierte in München und Wien Germanistik und Geschichte. Er arbeitet als Lektor in einem Verlag und war Lehrbeauftragter für Buchwissenschaft an den Universitäten München und St. Gallen.

antwortlich für dieses Projekt war Albert Speer, als Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt (GBI) direkt Adolf Hitler unterstellt. Hettlage sollte in der Position eines Abteilungsleiters zunächst Juden aus ihren Wohnungen vertreiben, um Wohnraum für »arische Mieter« zu schaffen, deren Häuser Speers Planungen im Weg standen. Später ließ er die Wohnungen jüdischer Mieter auch zwangsräumen, um dort die Opfer von Luftangriffen einzuquartieren. Die vertriebenen Juden wurden zunächst in beengten »Schachtelräumen« untergebracht, später deportiert und ermordet.

Je länger der Krieg sich hinzog, desto stärker war Speers Behörde auch mit der Beseitigung von Bombenschäden, mit Infrastrukturprojekten in den besetzten Gebieten und überhaupt mit der Beschaffung von Baumaterial beschäftigt. Dabei kamen Häftlinge aus Konzentrationslagern und Zwangsarbeiter zum Einsatz, deren Arbeit sich die SS bezahlen ließ. Hettlage war für die Abwicklung der Zahlungen verantwortlich, vermittelte aber auch Arbeitskräfte an Bauunternehmen, was dem GBI respektable Einnahmen sicherte.

1942 kam Fritz Todt bei einem Flugzeugabsturz ums Leben und Speer übernahm nun auch das Amt des Rüstungsministers. Wieder konnte er sich auf Hettlage verlassen: Als Leiter des Generalreferats Wirtschaft und Finanzen brachte er nach der Zerstörung von Peenemünde die Mittelwerk GmbH auf den Weg, die in einem Stollen bei Nordhausen die Raketenproduktion wieder aufnehmen sollte. Hettlage sicherte die Finanzierung der Arbeiten, bei der, bisweilen abseits üblicher Praktiken, nicht zufällig die Commerzbank eine Schlüsselrolle spielte. Die Arbeitskräfte für den Bau der gigantischen unterirdischen Anlage kamen aus dem angegliederten KZ Mittelbau-Dora,

Hettlage organisierte ihren Einsatz. Bis zur Befreiung im April 1945 waren 20 000 der insgesamt 60 000 Häftlinge ums Leben gekommen.

IMMER WIEDER DAVONGEKOMMEN

Gut 20 Jahre später wurde ihm die Leitung des ifo Instituts übertragen. Es war nicht einfach gewesen, einen Nachfolger für Hans Langelütke zu finden, der dieses Amt zehn Jahre ausgeübt hatte. Bedenken wurden laut, ob Hettlage tatsächlich am ifo Institut interessiert sei oder nicht doch eine politische Karriere verfolge; von seiner Rolle in der NS-Tötungsmaschinerie war nie die Rede, die konnte er geschickt verharmlosen und verschleiern.

Nach der Kapitulation wurde Karl Hettlage auf Schloss Kransberg im Hochtaunus interniert, zusammen mit Albert Speer, Hermann Oberth, Wernher von Braun und anderen Verantwortlichen des Raketenbauprogramms. Dort waren die Alliierten in erster Linie am Know-how der Ingenieure interessiert, das zukünftig für die eigenen Forschungsprogramme genutzt werden sollte: Fragen nach den Verbrechen an Häftlingen und Zwangsarbeitern hätten vielleicht zu Irritationen geführt. Hettlage konnte sich in diesem Umfeld als Rechts- und Finanzexperte präsentieren und scheute nicht einmal davor zurück, sich zum Gegner des Regimes zu stilisieren, der mit dem ehemaligen Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler Pläne für ein Attentat auf Hitler verfolgt habe. Nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 sei er verhaftet worden und nur auf Fürsprache Speers wieder auf freien Fuß gekommen. Beruflich sei er die letzten Jahre als Vorstand der Commerzbank engagiert gewesen, über seine Tätigkeit bei Speer verlor er kein Wort. Den Vernehmungsbeamten fielen einige Wider-



Reichsminister Albert Speer umgeben von leitenden Funktionären des NS-Regimes, von links: Hans Kehr, Leiter des Planungsamts, Walter Paul Emil Schreiber, Generalarzt und Fachspartenleiter im Reichsforschungsrat, Karl Saur, Amtsleiter im Rüstungsministerium, Alfred (?) Waeger (teilweise verdeckt) und Karl Maria Hettlage, September 1943.

© picture alliance/AP Images

sprüche in Hettlages Aussagen auf, sie entließen ihn aber trotzdem vorzeitig in die Freiheit.

Die Legende vom Widerstandskämpfer gestaltete er 1948 für das Entnazifizierungsverfahren weiter aus. Wieder brachte er Goerdeler ins Spiel (den er tatsächlich kannte), nun wollte er auch Juden gerettet und sich für menschliche Arbeitsbedingungen in Mittelbau-Dora eingesetzt haben. Ob alle Dokumente, die er dem Entnazifizierungsausschuss vorgelegt hat, einer genaueren Überprüfung standgehalten hätten, mag man bezweifeln. Am Ende des Verfahrens wurde er in die Kategorie V (entlastet) eingestuft. Eine dritte Untersuchung, diesmal durch die britischen Behörden, verlief unkompliziert. Seine Mitgliedschaft in der SS ging als Ehrendienststrang durch, das Verfahren wurde eingestellt. Der Weg für den beruflichen Neuanfang war erst einmal frei.

EINE DEUTSCHE KARRIERE

Dabei konnte sich Hettlage auf die Netzwerke um Speer verlassen, die über das Ende des Kriegs hinaus intakt geblieben waren. Rudolf Wolters sollte für Speer den Wiederaufbau der zerstörten Städte planen, nun eröffnete er ein Architekturbüro, das von Hettlage beraten wurde. Der aber hatte Größeres vor. 1949 ernannte ihn die Universität Bonn zum Honorarprofessor an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, 1951 wurde er ordentlicher Professor in Mainz. Seinen Vorstandsposten bei der Commerzbank gab er zurück, er brauchte ihn ja nicht länger als Alibi. Ein letztes Mal drohte ihn seine Vergangenheit einzuholen, als in Westberlin ein Sühneverfahren gegen ihn eröffnet wurde, bei dem zum ersten Mal auch seine Mitgliedschaft im Westfalen-Treibund zur Sprache und weitere widersprüchliche Details seiner Zeit in der SS ans Tageslicht kamen. Noch einmal stilisierte er sich zum Widerstandskämpfer, noch einmal kam er damit durch.

Nur kurz hielt es ihn auf der Professur in Mainz. 1956 übernahm er das Amt des Stellvertretenden Finanzministers von Rheinland-Pfalz, zwei Jahre später wechselte er als Leiter der Haushaltsabteilung in das von Franz Etzel (CDU) geleitete Bundesfinanzministerium, 1959 stieg er zum Staatssekretär auf. Dass er in dieser Rolle mit dem Auswärtigen Amt das deutsche Angebot für die Wiedergutmachungszahlungen an die Opfer der NS-Herrschaft im Ausland vorbereitete, erscheint wie eine bittere Pointe. Immerhin zählte er nicht zu den Hardlinern, die diese Zahlungen so niedrig wie nur irgend möglich halten wollten.

Mit dem Rückzug Etzels nach der Bundestagswahl von 1961 blieb er noch einige Zeit unter Minister Heinz Starke im Amt, doch die beiden konnten nicht miteinander. Als ein Posten bei der Hohen Behörde der Montanunion in Brüssel frei wurde, schickte Adenauer Hettlage dorthin. Die Proteste belgischer Zeitungen, ein ehemaliger SS-Mann habe dort nichts zu suchen, imponierten ihm nicht.



Im Bonner Bundestag – von links: Staatssekretär Karl Maria Hettlage, Bundesfinanzminister Franz Etzel, Rudolf Vogel, Vorsitzender des Haushaltsausschusses, und Bundeskanzler Konrad Adenauer im Dezember 1959 während einer Generaldebatte.

© picture alliance/Kurt Rohwedder

EIN KOPFLOSES INSTITUT UND SPEERS NETZWERKE

Am 30. Juni 1964 tagte im Saal des Münchner Messehauses das Kuratorium des ifo Instituts. Zwei Punkte in der Niederschrift machen stutzig: »Herr Professor Dr. Langelütke wurde gebeten, sein Amt als Vorsitzender des Vorstands bis zur Regelung seiner Nachfolge, spätestens bis 31. Dezember 1964, weiter auszuüben.« Und unter Punkt 5 beklagt ein Kuratoriumsmitglied, dass der Arbeitsausschuss des Kuratoriums schon länger von den vorgeschriebenen neun bis elf Mitgliedern auf vier Mitglieder zusammengeschrumpft sei. Ihm wird zugesagt, dass man seiner Anregung Folge leisten werde, die Sitze nachzubesetzen. Langelütke ist 72 Jahre alt und leidet unter Gesundheitsproblemen, der für die Suche nach einem Nachfolger verantwortliche Ausschuss schwindet dahin: Das Institut gibt kein gutes Bild ab.

Die Suche wird sich fast ein Jahr hinziehen und die Protokolle der Kuratoriumssitzungen erwecken den Eindruck, dass man gar nicht wusste, wen man suchte: einen jungen, innovativen Nachwuchswissenschaftler? Einen angesehenen Fachkollegen? Einen Empiriker? Einen Theoretiker? Es gab Wunschkandidaten, aber die waren entweder zu teuer oder wollten ihre Lehrstühle nicht aufgeben, für die ihnen in München kein Ersatz in Aussicht stand.

In dieser Lage halfen Speers Netzwerke. Hans-Constantin Paulssen, der Vorsitzende des Kuratoriums, war seit 1939 Manager in der deutschen Aluminiumindustrie und seit 1940 im Range eines

Wehrwirtschaftsführers im Lenkungsapparat von Speers Rüstungsindustrie – auch er niemals Mitglied der NSDAP. Genaueres über sein Verhältnis zu Hettlage wissen wir nicht, 1960 publizieren die beiden mit Rudolf Zorn, dem stellvertretenden Kuratoriumsvorsitzenden, eine Monografie über den öffentlichen Dienst und die Wirtschaft. Paulssen ahnte wohl, dass die Fusion der Montanunion mit EWG und EURATOM vor der Tür stand und Hettlage nach einer neuen Aufgabe suchen würde. Am 19. Februar 1965 traf sich Rudolf Zorn, zunächst unter vier Augen, dann mit den Vorstandsmitgliedern, mit Hettlage. Der bekundete seine grundsätzliche Bereitschaft, die Leitung des ifo Instituts zu übernehmen, wollte aber erst die Entscheidung des Ministerrats über die Verschmelzung der europäischen Exekutive abwarten. Am 18. März gab er grünes Licht, nun war das Kuratorium am Zug, ihn zu wählen. Sein Amt konnte er erst nach der Auflösung der Hohen Behörde am 1. Januar 1966 antreten, Langelütke erklärte sich bereit, den Vorsitz weiter kommissarisch zu übernehmen. Hettlage sollte regelmäßig nach München kommen, um sich mit seiner Aufgabe vertraut zu machen. Das Institut war nach der langen, erfolglosen Suche offenbar so zermürbt, dass er seine Bedingungen diktieren konnte. Dazu gehörte auch, dass er den Titel »Präsident« führen wollte. Am 5. Juli trat das Kuratorium zur Wahl zusammen und weil es keinen Gegenkandidaten gab, handelte es sich dabei nur noch um eine Formalie.

Die Fusion der europäischen Exekutiven verzögerte sich erneut. Hettlage hatte sich vertraglich zu sichern lassen, bis zur definitiven Auflösung der Hohen Behörde in Brüssel bleiben zu können, die Übergangsphase in München verlängerte sich also noch einmal bis zum 1. Juli 1967. Und auch jetzt konnte sich Hettlage nicht mit voller Kraft seinem Präsidentenamt widmen, denn Franz Josef Strauß hatte ihn Anfang des Jahres als Staatssekretär ins Bundesfinanzministerium geholt. Wer im Vorfeld von Hettlages Wahl Bedenken hatte, ob ihm am Ende nicht doch eine politische Karriere wichtiger sei, konnte sich schon jetzt, aber gewiss zwei Jahre später bestätigt fühlen. Anfang 1969 bemühte er sich beim CDU-Kreisverband Meppen vergeblich um eine Kandidatur für die Bundestagswahl, aber die Zeiten hatten sich inzwischen geändert: Einen Mann mit dieser Vergangenheit wollten seine Parteifreunde nicht mehr nominieren. Am 21. Oktober schied Franz Josef Strauß nach dem Ende der Großen Koalition aus dem Amt und Hettlage wurde in den Ruhestand versetzt.

Wer am ifo Institut hoffte, dass der Präsident nun endlich sein Amt ernst nehmen würde, wurde abermals enttäuscht. Hettlage interessierte sich nicht für das Alltagsgeschäft und war selten in der Poschingerstraße anzutreffen. Er machte sich allenfalls dadurch nützlich, dass er über seine dichten Netzwerke unkompliziert Drittmittel einwerben konnte, und vermit-

telte den Kontakt zu wichtigen Persönlichkeiten. Er brachte einige innere Reformen auf den Weg, größere Spuren hat er nicht hinterlassen.

DIE GROSSE HARMONIE IM HERZOGPARK

Ob die Mitarbeiter des Instituts während ihrer Mittagspausen im Herzogpark über Hettlages Vergangenheit tuschelten, wissen wir nicht. Der Wirtschaftshistoriker Knut Borchardt, von 1970 bis 1973 Mitglied des Vorstands, erinnerte sich im Gespräch mit Meinhard Knoche daran, dass über Hettlages enge Verbindung zu Speer durchaus geredet wurde. Das hätte ihn vermutlich gar nicht irritiert, verstanden sich doch dessen engste Mitarbeiter als eine elitäre Gemeinschaft, die sich weitab vom mörderischen Tagesgeschäft der NSDAP bewegte. Nach Speers Freilassung 1966 traf man sich wieder im größeren und kleineren Kreis, Speer war zu Gast bei Hettlages 70. Geburtstag und bei dessen Goldener Hochzeit.

Die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft fand in Speer eine Figur, auf die sie ambivalente Gefühle gegenüber dem Nationalsozialismus projizieren konnte: ein Kriegsverbrecher, gewiss, aber doch noch mehr ein künstlerischer und architektonischer Visionär. Diese Aura mag auch auf Hettlage abgestrahlt haben. Die Nähe zu Speer ließ seine Vergangenheit so manchem als tolerabel erscheinen. Seine unmittelbare Mitwirkung an der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden wurde erst 2008 durch einen Aufsatz von Susanne Schrafstetter in allen Details bekannt. Er erschien, lange nach Hettlages Tod, zu einer Zeit, die keinerlei Toleranz gegenüber NS-Verbrechern akzeptierte.

War Hettlage Nationalsozialist? Formal betrachtet nicht, denn er besaß niemals ein Parteibuch. Aber kann man wirklich so engagiert wie er an der Optimierung der nationalsozialistischen Todesmaschinerie mitwirken, wenn man die rassistische und völkische Ideologie verachtet? Eine sichere Antwort kann es auf diese Frage nicht geben. Aber es gibt eine naheliegende Antwort.

REFERENZEN

- Arendt, H. (1993), *Besuch in Deutschland*, Rothbuch Verlag, Berlin.
- Brechtken, M. (2017), *Albert Speer. Eine deutsche Karriere*, Siedler Verlag, München.
- Carbonelle, M. (2006), »Karl Maria Hettlage (1902–1995): un expert en service de l'Europe et des Allemagnes«, *Journal of European Integration History* 12, 67–86.
- Frei, N. (2001), »Hitlers Eliten nach 1945. Eine Bilanz«, in: N. Frei (Hrsg.), *Karrieren im Zwielicht. Hitlers Eliten nach 1945*, Campus Verlag, Frankfurt am Main, New York, 303–335.
- Knoche, M. (2024), »Karl Maria Hettlage. Karrierejurist und ifo-Präsident (1965–1976) mit dunkler Vergangenheit«, ifo Working Paper 410, verfügbar unter: <https://www.ifo.de/publikationen/2024/working-paper/karl-maria-hettlage>.
- Schrafstetter, S. (2008), »Verfolgung und Wiedergutmachung. Karl M. Hettlage: Mitarbeiter von Albert Speer und Staatssekretär im Bundesfinanzministerium«, *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 56, 431–466.